

Alice Dixon Bond
Erich Maria Remarque Devotee of Beautiful
The Boston Herald (Boston, MA, USA)
21.04.1946, Seite 3

Original:
Signatur: R-A 2.1.017/001

Erich Maria Remarque Anhänger des Schönen

»Arc de Triomphe« Autor erzählt Philosophie; Pläne, Bürger der Vereinigten Staaten zu werden

Von Alice Dixon Bond

»Ein Mensch«, sagte Erich Maria Remarque, dessen neuester Roman »Arch of Triumph« bereits fabelhafte Verkäufe erzielt hat, »ist die einzige Kreatur auf der Welt, die lachen und weinen, Schönheit schaffen und Selbstmord begehen kann; die einzige, die Fantasie und Witz hat, sie kennt völliges Elend, kann Verzweiflung am Leben haben und dennoch diese Verzweiflung durch Fantasie in das Schönste der Welt verwandeln.

»Die Vorstellungskraft ist grenzenlos: Mit Hitler erreichte sie die Tiefen des Bösen und war mit Leonardo am schönsten. Es ist die Vorstellungskraft, die den Schriftsteller von dem unterscheidet, der nicht schreibt. Der Autor hat einen Film vor Augen. Seine Fantasie löst den Auslöser und das Negativ ist für immer sein.«

Devot-Effekt des Ersten Weltkriegs

Wir hatten über sein frühes Leben in Deutschland gesprochen, über den ersten Weltkrieg und seine emotionale und spirituelle Wirkung auf ihn und über seinen »Triumphbogen«, an dem er die letzten fünf Jahre gearbeitet hat.

Wir saßen in seiner schönen Ecksuite im Hotel Ambassador in New York, wo er lebt. Der Raum ist groß, aber nicht besonders groß, und dennoch gibt es ein Gefühl der Distanz und des weiten Horizonts.

Der Grund liegt, glaube ich, in den Gemälden, die seine Wände säumen: die Cezannes und Degas, die Daumiers, Renoirs und Van Goghs (dessen berühmtes »Eisenbahnviadukt« mit seinem einen roten Signal, das die düsteren Grautöne durchbohrt, bei ihm über dem Kamin hängt); vielleicht in den exquisiten Bronzen, von denen einige 5.000 Jahre alt sind; in der alten chinesischen Vase mit seltener Patina; im tanzenden Mädchen aus Elfenbein; in den kühnen, starken Linien der persischen Pferde und im jahrtausendealten griechischen Bild, das ein zartes schönes Mädchen darstellt, dessen große Augen Ihnen durch den Raum zu folgen scheinen.

Sie sind es, uns eröffnen, was St. Exupery als die menschliche innere Distanz beschrieb. Es ist ihre Schönheit, die die Grenzen von Zeit oder Raum überschreitet, die physischen Messungen spirituelle Länge und Breite verleiht.

Konzeption der Schönheit

»Schönheit«, sagte Remarque, »ist die Vollkommenheit, die wir wie die Unendlichkeit zu erreichen versuchen, aber niemals schaffen. Es geht weit über das Schöne hinaus. Bei der Erstellung hat mir der Künstler die Ewigkeit gegeben, um sie an meinen Wände und auf meinen Böden festzuhalten.

»Im ersten Moment, als ich Geld hatte«, fuhr er fort, »kaufte ich Gemälde und Teppiche (allein seine persischen Sammlungen sind außergewöhnlich) und legte mein Bankkonto dort ab, wo ich es sehen konnte. Doch ich werde auch von diesen Dingen nicht besessen sein.

»Sie sehen, das einzige, woran wir kein Interesse sammeln können, ist unser eigenes Leben. Wir müssen jeden Tag, an dem wir leben, mit einem Tag vom Guthaben bezahlen. Deshalb lege ich das, was mein Leben bereichert und es mit Staunen und Sinn ausstattet, hier neben mich in mein Zuhause, wo es sichtbar ist, damit jeder Tag bis zum Rand mit Schönheit gefüllt wird, ohne meine Zeit für die Reise in ein Museum zu verbrauchen.«

An einem Ende des Raumes befand sich ein großer Tisch mit Schallplatten der besten Musik, die die Welt zu bieten hat, während in der Nähe eine große Radio-Victrola stand. Auf Musik kann man natürlich nicht verzichten. Und überall gab es Bücher: in Kisten und auf den Stühlen, auf Tischen und Fensterbänken und auf dem riesigen Davenport. Auch sie geben der Seele Flügel.

Fünfmal verwundet

»Ich habe immer versucht zu schreiben«, sagte er, »aber ich habe mich spät als Schriftsteller wiedergefunden.« Der Krieg war sowohl ein großer Verzögerer als auch ein großer Anstifter, und er kannte beide Blickwinkel. Als Absolvent des katholischen Gymnasiums in seiner Stadt wurde er mit siebzehneinhalb Jahren in den Krieg gestürzt und mit 20 Jahren nach fünfmaliger Verwundung, das letzte Mal sehr schwer, ausgemustert.

»Aber dieser Krieg mit all seinem Entsetzen, seiner Dummheit und seinem Mut hat mich den Wert des individuellen Lebens gelehrt«, fuhr er fort. »Als ich ungetötet davon kam, hatte ich das Gefühl, dass ich die Pflicht hatte, etwas aus dem zu machen, was ich gerettet hatte, z. B., mich selbst.

»Aber irgendwie habe ich es nicht getan. Meine Mutter war 1917 gestorben, und nach dem Krieg nahm ich an einem Lehrerkurs teil, den die Regierung entlassenen Soldaten anbot, und unterrichtete dann einige Monate in einer kleinen Stadt in den westfälischen Mooren nahe der niederländischen Grenze.«

Aber dann führte ihn die Unruhe, die die Folgen des Krieges und die Bitterkeit der Niederlage waren, die durch seine eigene Energie und seine wurzellose Existenz verstärkt wurde, für die nächsten zwei Jahre in eine Reihe von Gelegenheitsjobs, die sich im Laufe der schnellen Jahreszeiten zu ändern schienen.

Die Zeiten waren nicht einfach, Inflation und Arbeitslosigkeit zeichneten ein immer dunkleres Deutschland, und er musste essen, um zu leben. Er wollte immer noch schreiben, aber wie er es ausdrückte: »Ich war so hungrig nach Leben, dass ich wie eine verhungerte Person war, und allein zu sitzen und zu schreiben, erschien mir sehr verschwenderisch mit dieser Ware.«

Steinmetz auf dem Friedhof

Eine Zeit lang war er als Steinmetz auf dem Friedhof seiner eigenen Stadt Osnabrück tätig und wurde später Testfahrer bei einer Berliner Reifenfirma und später noch Tester von Rennwagen. Er machte Straßenkarten und Verkehrsschilder für Autos und fuhr oft sechshundert oder siebenhundert Meilen pro Tag. (Heute hat er kein Auto und er vermisst es.)

Dann begann er Artikel für ein Schweizer Automagazin zu schreiben, schrieb Werbetexte, berichtete über Aufführungen im örtlichen Stadttheater (bis er von einer Gruppe unzufriedener Schauspieler zusammengeschlagen wurde) und wurde schließlich stellvertretender Herausgeber von *Sportbild*, einer illustrierten Sportzeitschrift. Während er bei letzterem arbeitete, nutzte er seine Nächte, um ein Buch zu entwickeln, das »einfach eine Sammlung der besten Geschichten war, die ich und meine Freunde einander erzählten, als wir den Krieg durch unsere Getränke wiedererlebten.«

Sensation über Nacht

»Als ich schließlich feststellte, dass ich damit überhaupt nichts anfangen konnte, startete ich für sechs Wochen und absolvierte ›All Quiet on the Western Front.«

Er ging seine Verlagsrunde, dieser einfache, direkte und schmerzlich ergreifende Roman, der Krieg von Angesicht zu Angesicht und nicht »in einem dunklen Glas« zeigte und von einem von ihnen widerstrebend akzeptiert wurde und praktisch über Nacht zu einer Sensation wurde. Allein in Deutschland wurden bereits im ersten Jahr eine Million und zweihunderttausend Exemplare verkauft.

Die einzige Reaktion des Autors, als er von seiner Akzeptanz hörte, war die freudige Erkenntnis, dass er jetzt den roten Rennwagen kaufen konnte, den er sich so lange gewünscht hatte.

»Ich habe das Geld benutzt«, sagte Remarque, »um das Leben zu ergreifen.«

Aber er hatte sich ein Denkmal gebaut, das dauerhafter war als Bronze. Die Nazis erkannten das Buch als eine enorme Kraft gegen sie an, und als es als Film erschien, flammte der organisierte Widerstand in Form von Unruhen, Reden, Leitartikeln und Edikten auf, die seine Darstellung verhinderten. Goebbels hielt eine Rede dagegen, Stinkbomben wurden in den Theatern freigesetzt und weiße Mäuse in den Gängen freigelassen.

Später sollten sie seine Bücher verbrennen und ihm die deutsche Staatsbürgerschaft verweigern, aber lange zuvor hatte er es geschafft, ihren böartigen und greifenden Händen zu entkommen, obwohl es Momente gab, in denen die Drei Schwestern ihre Schere mit unsicheren Händen hielten.

Frieden in den Alpen gesucht

Bereits 1931 hatte er sich aus dem ohrenbetäubenden Nachhall des Ruhmes zurückgezogen und in der Schweiz am Ufer des Lago Maggiore Einsamkeit und Frieden erlebt, wo er sich 1932 ein schönes Haus baute, von dem ein Bild unter seinen Meisterwerken hängt in dem langen Raum, in dem wir uns unterhielten.

Er war gelegentlich nach Deutschland zurückgekehrt und wurde, als die Nazis ihre Macht festigten, zu einem Gegenstand zunehmenden Misstrauens und zunehmender Abneigung, und bald wurde sein vorübergehendes Exil dauerhaft. Seine letzte Flucht erfolgte, als sein Agent

ihn nach einer Nacht der Suche fand, als er gegen vier Uhr morgens in einem Café saß und ihn aufforderte, in die Schweiz zu fliehen.

Remarque rief den Kellner für ein letztes Getränk und wartete dann. Er rief erneut ohne Wirkung und beschloss dann, in sein Auto zu steigen und zu tun, was verlangt wurde, weshalb die Nazis nur eine leere Wohnung fanden, als sie kamen, um ihn zu holen.

Anfang 1939, nach einem Jahr in Paris, kam er in die USA und wird bald amerikanischer Staatsbürger. »Amerika«, sagte er, »ist das einzige Land, das die Tradition der Einwanderung hat. Und ich kann mich hier wie ein Amerikaner fühlen. Ich möchte nicht nach Deutschland zurück, und ich kenne niemanden, der das tut.«

Nationalsozialismus nicht tot

Er ist überzeugt, dass der Nationalsozialismus weder in Deutschland noch in der Welt tot ist, und er hofft, durch seine Bücher die Menschen auf dessen Ziele und verängstigenden Errungenschaften aufmerksam zu machen, damit sie seine Perfidie, Verderbtheit und Gefahr verstehen können.

»Wenn ich über Jugend schreiben würde«, sagte er, »würde ich in Stücke gerissen. Ich habe nicht eine einzige Erinnerung, auf die ich zurückgreifen kann. In ›Arch of Triumph‹ habe ich das Problem der Flüchtlinge angesprochen, der Betroffenen, die in ihren Knochen fühlten, was passieren würde und es nicht vermeiden konnten. Sie waren auch die Mittel, mit denen ich versuchte, die universelle Sehnsucht des Menschen zu zeigen, vor dem Ende etwas aus dem Leben herauszuholen. An meiner Wand hängt ein gerahmtes Gedicht von Goethe vom 30. März 1816 in Weimar. Ich gab einem Flüchtling eine Kopie, aber diese eine nehme ich überall mit. Übersetzt heißt es:

›Wer auf die Welt kommt, baut ein neues Haus
Er geht und überlässt es dem nächsten
Der wird es nach seinen Wünschen verwandeln
Aber niemand wird es beenden.

»Ein Autor muss die Kontinuität des Lebens sowie den individuellen Ausdruck sehen. Er muss auch Gleichgewicht haben. Er muss das Leben so sehen und das Innere gegen das Äußere abwägen. Das erste, was ein Autor haben muss, sind die Proportionen.«

Leben eine kostbare Sache

»Man lernt nie etwas, wenn man immer wieder dasselbe sagt. Ich kenne so viele Dinge von der dunklen Seite des Lebens, und ich kann das nicht vernachlässigen, aber ich möchte auch wissen, dass das Leben lebenswert ist. Ich möchte erkennen, wie ich es nicht getan habe, als ich aus den Schlachten kam, noch am Leben, dass das Leben eine kostbare Sache ist.

»Mein Vater hat einmal gesagt: ›Wenn du anfängst, Dinge zu hassen, solltest du dich besser dafür entscheiden, sie zu mögen. Es ist einfacher.‹ Ich habe enorme Anstrengungen unternommen, um das zu tun. Ich habe mich gezwungen, niemals zurückzublicken.

»Jeden Tag denke ich: ›Es ist unvermeidlich, dass ich sterbe‹, also bin ich ein Optimist und verändere mein ganzes Leben.«

»Ich bedauere nur, was ich nicht getan habe«, fügte er mit einem leicht ironischen Lächeln hinzu. »Seit 20 Jahren bin ich nicht mehr vor 6 Uhr morgens ins Bett gegangen. Jetzt habe ich es geschafft. 5. A. M.«

»Ich denke nicht, dass es gut ist, wenn ein Schriftsteller für lange Zeit von dem abgeschnitten ist, was üblich ist oder was wir als normal bezeichnen. Die Menschen müssen sehen und hören, was einzelnen passiert, weil ihre Vorstellungskraft nicht weiß, wie sie Fakten in der Masse akzeptieren soll, sie wissen nicht, wie sie zählen soll. Eine Katastrophe fordert fünf Millionen Menschenleben und bedeutet nichts – die Zahl ist leer. Aber wenn ich Sie dazu bringe, einen Mann in seiner Vollständigkeit zu sehen, seinen Glauben, seine Hoffnungen und seine Schwierigkeiten und Ihnen dann zeige, wie er gestorben ist, ist es für immer in Ihrem Gedächtnis geschrieben.«

Dieser große, gut angezogene und gut aussehende Mann, kosmopolitisch, raffiniert und ein Anhänger der Schönheit, Realist und Träumer, Künstler und Mystiker, hat in seinen Lebensjahren gelernt, den eigentümlichen Schatz des Lebens zu schätzen, aber nun wandelt er in Positives um die Überzeugung, dass das Leben zählte, das auf ihm lag, als er von der Westfront zurückkam.

Er lässt uns die inneren Qualitäten des Menschen sehen, offenbart sein unruhiges Herz, durchforstet den Filter seiner Wahrnehmungsbeobachtung und scharfsinnigen Beurteilung der menschlichen Werte, die wahr und real sind, und versetzt sie in eine Welt, die Chaos geweint hat und vor der wir gewarnt werden müssen.